

# Marsch der Hunde für mehr Menschlichkeit

VON SUSANNE STOCKMANN

München – Schicksalstag 1. Februar – am Ende der spanischen Jagdsaison werden die Galgos, Podencos und andere Hunde aussortiert, die der Jäger nicht bis zur nächsten Saison durchfüttern will. „Mindestens 50 000 Hunde werden oft auf grausame Art und Weise umgebracht oder in einer



der Tötungsstationen abgegeben“, so Verena Wiegand. Die Münchnerin organisiert zum zweiten Mal einen Galgomarsch in der bayerischen Landeshauptstadt: eine Demonstration von Hunden für mehr Menschlichkeit.

Noch immer ist das schreckliche Tierleid in Spanien, dem Lieblingsurlandsland der Deutschen, viel zu wenigen bekannt. Hunde gelten per Gesetz als Nutztiere und sind nicht geschützt. Am 27. Januar gehen in vielen deutschen Städten wie Köln, Hamburg und Berlin mehrere tausend Menschen und ihre Hunde auf die Straßen. In München waren im vergangenen Jahr etwa 400 bis 500 menschliche und dreimal so viele tierische Demonstranten unterwegs.

Wer Galgos nicht kennt, würde einen großen Tumult erwarten, wenn so viele Hunde aufeinandertreffen. Doch da gibt es kein wildes Bellen oder hektisches Ander-Leine-Reißen: Die Galgos beobachten aufmerksam aus großen Augen die Umgebung, sie bleiben eng bei ihrem Menschen. „Es sind besonders sanfte, sensible und anhängliche Hunde“, schwärmt Verena Wiegand (55), die ihr Herz an die Windhunde verloren und es zu ihrem Hobby gemacht hat, das Leid der Tiere in deren spanischen Heimat zu lindern. Den Galgomarsch organisiert und finanziert die Betriebswirtin privat. In ihrem Urlaub im Februar wird sie zum zweiten Mal eine Woche in einer Perrera, einer Tötungsstation, aushelfen: „Das wird eine große emotionale Herausforderung!“

Die Einrichtung bei Cadiz arbeitet mit dem Verein Galgo-Hilfe e.V. zusammen. Vor Ort hat eine ehrenamtliche Helferin, die aus Holland nach Spanien kam, ein einzigartiges Hilfenetz aufgebaut. Alle Hunde, die gesund und nicht mit Mittelmeerkrankheiten wie Leishmaniose oder Herzwürmern infiziert sind, bekommen die Chance auf eine Adoption. Wiegand: „Durch jahrelange Arbeit

konnte Saskia den Amtstierarzt überzeugen, nur noch wenige Tiere einzuschläfern. Das ist einmalig in Spanien.“

Nur noch in Spanien ist Hetzjagd mit Hunden auf lebendige Hasen gestattet. Es ist ein Volkssport mit einer grausigen Tradition. Denn am Ende der Saison werden die allermeisten Hunde aussortiert: Weil sie die Hasen zu langsam erbeutet haben oder auch, weil sie zu schnell waren und damit dem Galguero den Spaß an der Hatz verdorben haben.

Früher war die Jagd mit Hunden ein Privileg des Adels, heute machen geschätzt 180 000 Galgueros von Oktober bis Februar Jagd auf Hasen. Die Hunde dafür werden in Massen gezüchtet und in Massen wieder entsorgt. So paradox es klingt, die Tiere, die in einer Tötungsstation abgegeben werden, haben Glück: Sie dürfen ohne Schmerzen sterben. Viele andere werden einfach ausgesetzt, ihnen werden die Beine gebrochen oder sie werden irgendwo zum Verdursten festgebunden.

Auch Verena Wiegands vier Galgos stammen aus der Station bei Cadiz und wurden dann nach Deutschland vermittelt. Diese Hunde aus dem Trauma zurück ins Leben zu holen – zu spüren, wie sie bei liebevoller Zuwendung wieder Vertrauen fassen. Das sind die berührenden Momente, die Verena Wiegand immer wieder aufs Neue motivieren, sich für die Galgos einzusetzen: „Ich gebe nicht nur, ich bekomme so viel mehr zurück.“



Dieser Artikel (ID: 1994434) ist am 20.01.2024 in folgenden Ausgaben erschienen: Mühldorfer Anzeiger (Seite 38), Neumarkter Anzeiger (Seite 38), Waldkraiburger Nachrichten (Seite 38).